

29. Oktober 2015

WESER KURIER Stadtteilbeilage Südost, S. 4

STADTTEIL-KURIER

DONNERSTAG
29. OKTOBER 2015

Eine Perle unter den Oratorien

Bremer Raths-Chor führt am 1. November unter Jan Hübners Leitung Schumanns „Das Paradies und die Peri“ auf

VON SIGRID SCHUER

Walle . Altstadt. „Das ist keine Magie, das ist Präzision!“, ruft Jan Hübner und fügt erläuternd hinzu: „Bitte den Klang von Anfang aus der Phrase entwickeln: 'Oh heilige Tränen inniger Reue'. Das muss viel mehr in warmen Farben und in einem weichen Ton schimmern“. Der Leiter des Bremer Raths-Chores probt im Gemeindesaal von Sankt Wilhadi in Walle ein ganz besonderes Werk: „Das Paradies und die Peri“ von Robert Schumann. Kein Oratorium im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr eine musikalische Dichtung, die der Bremer Raths-Chor mit renommierten Solisten am Sonntag, 1. November, um 19.30 Uhr in der Glocke aufführen wird. Eine Rarität, die 1855 mit großem Erfolg uraufgeführt wurde, dann aber lange Zeit in Vergessenheit geriet und erst in den letzten Jahren wieder eine Renaissance erlebte.

„Die Peri ist einfach ein wunderbares Werk, eine Perle im Bereich der Oratorien. Es gehört zum Kanon meiner Lieblingswerke. Ich habe mich dann gefragt: Weshalb macht niemand dieses Stück?“, schwärmt der Schwachhauser und schlägt den Klavierauszug auf, den er sich in Gold hat einbinden lassen. „Der Chor kannte das Werk nicht und hat sich dann von meiner Begeisterung mitreißen lassen“, sagt Hübner. Lange sei reklamiert worden, dass die „Peri“ zu undramatisch sei.

Diese Meinung kann der Dirigent ganz und gar nicht teilen: „Es gibt so viel Irrationales in dem Werk, das ist ja gerade das Reizvolle daran.“ Trotzdem sei es nicht eben leicht, die „Peri“ aufzuführen. „Denn es ist nicht so wie bei den großen, bekannten Oratorien wie 'Elias' und 'Paulus', bei denen eine Drama-Nummer an die nächste gereiht ist. Das ist bei Schumann viel feiner, ziselierter. Das Neuartige an dem Werk ist, dass die durchkomponierte Faktur so dicht wie bei einem Gedicht ist und das ein orchesterbegleitetes Lied gleich in das nächste übergeht.“ Und er fügt hinzu: „Die Orchestrierung hat eine große Wirkung. Der Schlusschor zum ersten Akt, das ist wie eine Apotheose. Da



Der Bremer Raths-Chor mit seinem Dirigenten Jan Hübner bei einem vergangenen Auftritt im Frühsommer. Diesmal singen die Chormitglieder am Sonntag, 1. November, in der Glocke Schumanns „Peri“.

FOTO: UDO MEISSNER

fragt man sich: Was will er danach eigentlich noch komponieren?“, schwärmt Jan Hübner. Die Begeisterung ist dem jungen Dirigenten anzumerken.

Im Gemeinde-Saal der Wilhadi-Kirche ist es empfindlich kalt, Jan Hübner steht trotzdem im schwarzen T-Shirt vor seinem Chor und spürt dem Sinn und Klang nahezu jeder einzelnen Phrase der sphärischen Musik nach. Ihm scheint nicht kalt zu sein, er brennt für das Werk. Und plötzlich spürt man als Zuhörer die ganz besondere emotionale Intimität dieser romantischen Klänge, von der Hübner zuvor gesprochen hatte.

„Und bitte noch einmal die Lust-Stelle. Bei 'schuldlose Lust' bitte schön ausatmen. Das ist wie bei einem Soufflé, man darf den Ofen nicht zu früh aufmachen, sonst fällt es in sich zusammen. Da spreche ich aus Erfahrung“, zieht Hübner eine originelle Parallele, nur um gleich weiter zu feilen: „Bitte noch leiser, noch fokussierter, aber das Glitzern muss bleiben!“ Und dann lässt der Tenor einen weiteren kulinarischen Vergleich folgen: „Das muss noch schmelziger kommen, eben wie bei guter Schweizer Schokolade, die nicht zu kalt und nicht zu warm ist. 'Oh heilige Tränen inniger Reue', ja das ist es. Super!“, lobt Hübner.

Diese „heiligen Tränen inniger Reue“, ein langsames, fast hymnisches Stück, spielen in „Das Paradies und die Peri“ eine ganz besondere Rolle. Sind sie doch flapsig formuliert, das Ticket für das Feenwesen Peri ins Paradies. „Sie ist schon einmal ein vollwertiger Engel gewesen und sie hat solch' eine große Sehnsucht, wieder ins Paradies zu kommen. Das ist nur mit der 'reinsten Gabe' möglich, die der Erzengel an der goldenen Himmelsforte von ihr verlangt“, skizziert Jan Hübner den Inhalt. „Nach zwei Enttäuschungen, die sie völlig verunsichert haben, glückt es ihr schließlich, diese reinsten Gabe zu finden, die Tränen eines reuigen Sünders, der beim Anblick eines im Tempel betenden Kindes und in Erinnerung an seine eigene Kindheit zu weinen beginnt.“

Auch das Feenwesen Peri singt in dieser Szene noch langsamer. „Zeit und Raum scheinen hier ineinander zu fließen“, erläutert der Dirigent. Ähnlich wie es im Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ von Richard Wagner, der gern gegen Robert Schumann polarisierte, heißt: „Zum Raum wird hier die Zeit.“ „Schneller und akzelerierter ist dann die Erlösungshymne“, führt Hübner weiter aus.

Trotz des exotischen Kolorits des Librettos, das auf Thomas Moores Orient-Epos „Lalla Rookh“ von 1817 basiert, verwendet Robert Schumann nur wenige Orientalismen, etwa im Chor der Genien des Nils oder im Chor der Houris zu Beginn des 3. Aktes, die, so stünde es im Koran, im Jenseits von himmlischen Jungfrauen erwartet würden. „Schumann bleibt sonst seiner Tonsprache treu“, betont der Chorleiter. Begleitet wird der Bremer Raths-Chor von der Neuen Bremer Raths-Philharmonie, die aus Mitgliedern der „Deutschen Kammerphilharmonie Bremen“ besteht. „Es ist eine wahnsinnige Freude auf solch' einem hohen Niveau und mit diesem Ausdruckswillen zu musizieren.“

Als Solistinnen sind Sängerinnen dabei, die sich trauen, die ganze Palette ihrer Stimme zu zeigen. „Britta Schwarz ist eine bekannte Oratorien- und Liedsängerin, genauso wie Johanna Winkel, die für die Titelrolle eine Idealbesetzung ist. Und Cornelia Samuelis, die die erzählende Partie übernimmt, hat einen Sopran von großer Emotionalität.“

Robert Schumanns „Das Paradies und die Peri“ ist am Sonntag, 1. November, um 19.30 Uhr in der „Glocke“ zu erleben. Chorleiter Jan Hübner gibt um 18.45 Uhr im kleinen Saal eine Einführung in das Werk. Karten zum Preis zwischen 35 und 15 Euro gibt es beim Ticketservice in der Glocke unter Telefon 33 66 99.